

jedem schönen Herbstmorgen sieht er zu Füßen der Herkulesanlage inmitten der Wilhelmshöher Parkanlagen im Schein der goldenen Oktobersonne die Kuppel des Schlosses gleißen, das seit Jahrzehnten der deutschen Kaiserfamilie als Sommerresidenz dient und in dem nach dem Zusammenbruch der „grande nation“ bei Sedan der dritte Kaiser der Franzosen von 5. September 1870 bis zum 19. März 1871 als Kriegsgefangener weilte, und von dem aus er am 4. Februar 1871 sein anklagendes, in Brüssel gedrucktes Manifest an das französische Volk richtete. Vor 44 Jahren entstieg er mit seinen Generälen Douay und Lebrun auf eben dem Wilhelmshöher Bahnsteig dem Zuge, von dem aus — Nemesis der Weltgeschichte — auch jetzt tausende und abertausende seiner Landsleute dem nahen Gefangenenlager zugeführt werden. In eben diesem klassizistischen Bau, dem schönsten Fürstenthum Westfalens gemacht hatte. Sieben lange Jahre hatte hier der Benjamin der Napoleonischen Familie, der über eine Zivilliste von 5 Millionen verfügte, mit dem Geräusch seines allein 8 Millionen verschlingenden glänzenden Hofes von französischer Lebhaftigkeit diese imposante Einsamkeit erfüllt; hier war mehr denn einmal mit großem Pomp das Geburtsfest des allgewaltigen Korsen begangen worden und hierhin war Jérôme mitten in der Nacht still und niedergeschlagen vom russischen Feldzug zurückgeführt.

Der Vollständigkeit halber könnte noch erwähnt werden, daß auch der Vorgänger dieses von Jussow und Du Ry erbauten imposanten Schlosses, der aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammende und später veränderte Barockbau, während des siebenjährigen Krieges zwei Wochen lang 1200 Franzosen beherbergte, was seinem Innern nicht gerade dienlich war. Es könnte ferner erwähnt werden, daß das im Norden gelegene Schloßchen Wilhelmsthal, eine Perle des deutschen Rokoko, Lieblingsaufenthalt der Königin Katharina von Westfalen war, daß in der Nähe des Schlosses eine der letzten blutigen Schlachten des siebenjährigen Krieges stattfand und Herzog Ferdinand von Braunschweig, der im Schloß sein Hauptquartier hatte, nach der Schlacht die gefangenen französischen Offiziere zu Tische lud und sie zum Nachtschl mit einer bis dahin verdeckt gewesenen Schlüssel voll goldener Uhren und anderen Kostbarkeiten bewirtete, und schließlich, daß drüben, jenseits der Fulda, auf der Höhe des Sanderhäuser Berges im Sommer 1758 das heftige Korps unter dem Prinzen von Hsenburg jenes unglückliche, aber ruhmvolle Gefecht gegen die dreimal so starken Franzosen lieferte.

Noch näher liegend aber ist der Hinweis auf das kleine, gleich dem Barackenlager an der Frank-

furter Landstraße gelegene und von diesem etwa eine halbe Stunde entfernte Schloßchen Schönfeld, dessen jetzt im Besitz der Stadt befindlicher Park mit seinem alten Baumbestand zu einem idyllischen Kleinod umgeschaffen wurde. Dieses so manche Erinnerung an die Brüder Grimm festhaltende Schloßchen, das sich in den Jahren 1805 bis 1809 im Besitz des Bankiers Karl Jordis befand, des Schwagers von Clemens und Bettina Brentano, von Achim von Arnim und von Savigny, erlebte seine eigentliche Glanzzeit gleichfalls unter Jérôme, der es von Jordis käuflich erwarb und die Umgebung des Parks durch seinen Hofarchitekten Leo Klenze umgestalten ließ.*) Fortab bildete das abgelegene Schloßchen das Stelldichlein der intimsten Freundinnen des Königs, und mehr denn einmal sah man Jérôme nach den Festlichkeiten in Kassel oder auf „Napoleonshöhe“ sich mit einer der Damen seines Hofes dorthin zurückziehen. Vor allem spielte sich hier der Liebesroman des Königs mit der pikant schönen Gräfin Diana von Pappenheim ab, die noch bei der ersten Flucht Jérômes in diesem Schloß ihrer schweren Stunde entgegenschah und der ihre Nachkommnin, die Sozialistin Lili Braun, in ihrem Erinnerungsbuch „Im Schatten der Titanen“ eine ebenso geistvolle wie nachsichtige Charakteristik widmete.

Schweift der Blick der Franzosen — es sind Vertreter aller Stände unter ihnen — von der Höhe des Keilsbergs gen Norden, so begegnet er zunächst an den Hängen des Weinberges der Kasseler Gemäldegalerie, aus deren Schau, wie erst kürzlich an dieser Stelle ausgeführt wurde, in den Jahren 1806 und 1807 einige Hundert der wertvollsten Gemälde mit räuberischer Hand nach Paris entführt wurden. Auch die ersten, seit dem 21. Oktober hier oben internierten Russen dürften sich, soweit ihnen ihre Intelligenz dabei nicht im Wege ist und ihnen materiellere Interessen jetzt nicht weit mehr am Herzen liegen, daran erinnern, daß die 38 besten dieser Gemälde bis auf den heutigen Tag noch die umfangreiche Sammlung der Petersburger Eremitage zieren. Auch sonst könnten sie, falls sie sie je besessen haben sollten, geschichtliche Kenntnisse auffrischen und mit ihren jetzigen französischen Bundesgenossen austauschen. Es war vor 101 Jahren, als das Streikorps des russischen Generalmajors Tschernitschew in Kassel einzog und damit dem Königreich Westfalen den Todesstoß versetzte. Und noch ehe die Kasseler Bürger die freudig aufgenommenen Kosaken in ihrer fremdartigen Gewandung anstaunen konnten, jagte König Jérôme mit seiner Gardebukorps auf eben jener Frankfurter Landstraße an der Anallhütte vorüber dem Süden zu. Noch einmal kehrte er zwar auf wenige Tage zurück, um dann nach der Leipziger Schlacht, von neuem durch russische Kugeln ver-

*) Philipp Losch, Schönfeld. 1913.